

VORBEMERKUNG DER REDAKTION: *Das diesjährige Schwerpunkt-Thema »Gerecht predigen« wird im vorliegenden Heft aus zwei unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Im ersten Beitrag reflektieren Benedikt Kern und Jan Henrik Röttgers Bedingungen und Konsequenzen einer möglichen »messianischen« Predigtpraxis, in der die »Reich-Gottes-Verkündigung« Jesu ihre Relevanz im Widerstand gegen eine als ungerecht erfahrene Wirtschaftsordnung erweisen soll. Der zweite Text ist die überarbeitete Fassung einer Fastenpredigt, die Siegfried Kleymann in der Österlichen Bußzeit 2024 in Anknüpfung an den Liedvers »Fremd wie dein Name sind mir deine Wege« im Osnabrücker Dom gehalten hat und in der er die geistliche und politische Dimension von »Fremdheit« auslotet.*

## »Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit« (Mt 6,11)

### Messianisch predigen

»Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium verkündet.« (Mt 11,5) Das ist die Antwort und Selbstbeschreibung seines Handelns, die Jesus den Jüngern des inhaftierten Täufers Johannes gibt auf ihre Frage, ob er der Messias sei. In dieser Antwort erscheint die Verkündigung vordergründig als das am wenigsten Wirkmächtige und Spektakuläre gegenüber den Heilungen und der Auferstehung von Toten. Im Hintergrund verbirgt sich jedoch einiger Sprengstoff, weil gesagt wird, wer die Adressatinnen und Adressaten dieser Verkündigung des Evangeliums sind: die Armen, die ihrer Autonomie Beraubten, die Verliererinnen und Verlierer der Geschichte. In dieser Parteilichkeit steckt die Brisanz der Verkündigung des Evangeliums, weil es auf ihre Befreiung abzielt.

### Die Parteilichkeit des Reiches Gottes verkünden

Doch was macht dann die inhaltliche Füllung parteilicher Verkündigung aus? Die Parteilichkeit des Reiches Gottes ist gekennzeichnet durch die Erlangung von universalistischer Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit, eben eines Lebens in Fülle für alle. Dieser Horizont wird biblisch ausbuchstabiert von der Tradition der Exodus-Erzählung, den Prophetinnen und Propheten, der Apokalyp- tik, der jesuanischen Botschaft der Evangelien sowie ihrer paulinischen Inter-

pretation. Prägnant könnte es auf die Kurzformel gebracht werden: »Das Reich Gottes [...] ist Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist.« (Röm 14,17) Dies gilt es zu übersetzen in der Verkündigung des Glaubens an den Gott des Messias Jesus, damit die Erinnerung an diese große Erzählung der Befreiung Israels, der apokalyptischen Möglichkeit des Reiches Gottes präsent bleibt und der Messias jede Sekunde durch eine Pforte eintreten kann.<sup>1</sup>

Die messianische Verkündigung des Evangeliums ist eine »gefährliche Erinnerung« (Johann Baptist Metz), weil sie an das Eintreten Gottes in die Geschichte zugunsten der Armen erinnert, an den Aufstand für das Leben, den Jesus und die messianische Gemeinde in seinem Gefolge gewagt haben. Diese Verkündigung blendet das Leid nicht aus: »Wir dagegen verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.« (1 Kor 1,23f.) Es konfrontiert das Leid und die Unfreiheit mit dem Glauben an die Auferstehung, in der die Möglichkeit eines befreiten und versöhnten Lebens aufscheint und schon jetzt aktualisiert werden will und muss.

Die parteiliche Reich Gottes-Verkündigung steht also immer im Kontrast zu einem Status quo, in dem Freiheit und Gleichheit unterdrückt werden und in dem die Schöpfung und in ihr das Leben der Menschen dem instrumentellen Charakter von Herrschaftsverhältnissen untergeordnet werden: »Das Reich Gottes ist nicht indifferent gegenüber den Welthandelspreisen! Dennoch sind seine Verheißungen nicht etwa identisch mit dem Inhalt jener sozialen und politischen Utopien, die einen neuen Menschen und eine neue Erde, eine glückliche Vollendung der Menschheit als Resultat gesellschaftlich-geschichtlicher Kämpfe und Prozesse erwarten und anzielen. Unsere Hoffnung erwartet eine Vollendung der Menschheit aus der verwandelnden Macht Gottes, als endzeitliches Ereignis, dessen Zukunft für uns in Jesus Christus bereits unwiderruflich begonnen hat.«<sup>2</sup>

In der Postmoderne wird die Verkündigung des Evangeliums vor allem dadurch erschwert, dass aufgrund der vorherrschenden positivistischen Rationalität nur die bestehenden Herrschaftsverhältnisse reproduziert werden können und die Gültigkeit einer großen Erzählung von Freiheit und Gleichheit sowie der Möglichkeit der Erlösung nicht länger denk- und machbar scheint. Die Perspektive des Reiches Gottes fällt somit einem angesichts der Klimakrise zynischen Kapitalismus ohne jedwede Verheißung zum Opfer.

1 Vgl. Walter Benjamin, Gesammelte Schriften, Bd. I/2, Frankfurt a. M. 1974, S. 704.

2 Würzburger Synode, Unsere Hoffnung. Ein Bekenntnis zum Glauben in dieser Zeit, 1975, Nr. 6.

## Predigt als Ideologiekritik

Wie könnte also eine Reich Gottes-Verkündigung unter den Bedingungen der Postmoderne ideologiekritisch einen Bruch mit den Plausibilitäten der Gewaltverhältnisse und der bürgerlichen Indifferenz ihnen gegenüber aufbrechen? Welche Funktion könnte die Predigt darin einnehmen?

Im Gottesdienst der Gemeinde dient die Predigt zu verschiedenen Zwecken: Einerseits soll ihr eine Auslegung der biblischen Texte gelingen, von denen der »garstig breite Graben« der Geschichte uns trennt. Die Perspektiven der Texte sollen der Gemeinde in ihren Bedeutungen erschlossen werden. Andererseits ist eine Predigt oft auch eine theologisch gedeutete Interpretation gegenwärtiger Fragen und dient den Gemeindemitgliedern als Anregung, aus der sich ein gemeinsamer Bezugsrahmen für gemeindliche Positionierung ergeben kann.

Die wesentliche Aufgabe einer Theologie, die sich dem Reich Gottes und der Befreiung der Armen verpflichtet weiß, ist es, die Bedingungen von gegenwärtiger Unfreiheit mit dem befreienden Heilswirken Gottes zu konfrontieren.<sup>3</sup> Das passiert auf mehreren Ebenen, da die Unfreiheit auch auf mehreren Ebenen stattfindet: zum einen auf einer sozioökonomischen (materielle Bedingungen des Lebens), zweitens auf der politischen (wie das Zusammenleben organisiert ist und wie Herrschaft ausgeübt wird) und drittens auf der ideologischen Ebene (welche Gedanken- und Weltverständniskonzepte handlungsleitend sind und wie sie hegemonieverstärkend wirken).

Diese drei Dimensionen können und sollten auch ihren Platz im Rahmen der Predigt haben. Ist in den biblischen Texten oft von Götzendienst und der Kritik daran die Rede, so sollte die Götzenkritik, im Sinne einer Ideologiekritik, auch die Verkündigung heute durchdringen. Falsche Vorstellungen vom Menschen, von Gott und von der Welt, die zur Unfreiheit führen, müssen angesprochen und kritisiert werden. Das geht in der parteilichen Predigt ad intra in die Gemeinde hinein, der ein Deutungsrahmen der Nachfolge, der Welt und der Gesellschaft eröffnet wird. Auch ad extra erfüllt diese Weise der ideologiekritischen Verkündigung eine Funktion, weil sie sich auf die Unfreiheit (oder theologisch gesprochen: die Erlösungsbedürftigkeit) in all in ihren gesellschaftlichen Dimensionen bezieht und der Gesellschaft den Spiegel vorhält.

Eine Predigt, die ausgehend von der biblischen Perspektive des Abbruchs der Unterdrückungsverhältnisse und der Möglichkeit der befreienden Zeitenwende hin zu einer neuen Welt das Bestehende in Frage stellt und dadurch eine messianische Option eröffnet, würde einen hohen fundamentaltheologischen Anspruch ernst nehmen. Sie würde das Evangelium in ihrer exegetischen Auslegung begreifbar machen und Kriterien bereitstellen, das, was dem Evangelium

3 Vgl. Clodovis Boff, *Wissenschaftstheorie und Methode der Theologie der Befreiung*, in *Mysterium Liberationis*, Bd. I, Luzern 1995.

in der Welt entgegensteht, zu entlarven, zu demaskieren und die hegemonial-ideologische Stärke zu nehmen. Hierbei könnten produktive Irritation, kritischer Anstoß, existenzielle Inspiration und Stärkung zur Nachfolge ermöglicht werden. Eine solche Form der homiletischen Verkündigung ließe sich als »messianische Predigt« bezeichnen.

### **Messianisch statt tagespolitisch**

Um einem Missverständnis vorzubeugen: Eine messianische Predigt, wie sie hier gemeint ist, ist nicht allein durch den Bezug auf gesellschaftliche Aktualitäten gekennzeichnet, denn hierin steckt die Gefahr einer Verkürzung des Begriffes des »Politischen« auf Tagespolitik als einer Reduktion auf die Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

»Politische« Predigten gibt und gab es in der Geschichte allzu viele, die die herrschende Politik und ihre ideologische Fundierung einfach verstärkt oder gar theologisch begründet haben. Hierdurch wurde und wird die Perspektivlosigkeit und der Zynismus der Leid erzeugenden Verhältnisse lediglich theologisch und spirituell verdoppelt. Anderer Art ist die »messianische« Predigt, die an dem Ganz-anders-Sein Gottes, der Transzendenz zu den bestehenden Verhältnisse und dem heilvollen Eintreten Gottes in Zeit und Geschichte festhält. Das Messianische bezieht sich auf das Verständnis der Zeit und der Welt als Ganzes und nimmt von dieser Position aus Bezug auf die gesellschaftlichen und globalen Bedingungen menschlichen Lebens. Der Bezugsrahmen einer messianischen Predigt versucht vom Universalen her die fragmentierte Wirklichkeit zu erfassen, zu kritisieren und das mögliche Andere des Bestehenden aufzuzeigen. Insofern sind messianische Predigten durchaus politisch, sie haben Implikationen für das Zusammenleben, jedoch müssen sie am eschatologischen Vorbehalt des »Noch-Nicht« festhalten und können darum keine verkürzenden Handlungsleitfäden sein.

### **Orte der messianischen Predigt**

Eine messianische Perspektive auf die Welt und die Geschichte zu werfen – aus einer Spiritualität heraus, die sich dem Reich Gottes als maßgeblicher Größe verpflichtet weiß –, ist eine Herausforderung für die Predigenden, da so mit Blick auf die Adressatinnen und Adressaten in einer zumeist bürgerlich und selbstreferenziell geprägten Gemeinde eine Infragestellung der Lebensform und der politischen Positionierungen einhergehen kann. Oft bleibt aber der fromme Wunsch, die »Leute abzuholen, wo sie sind«, dabei, dort zu verharren, wo die Leute sind, und keinen einzigen Schritt nach vorne zu tun. Eine messianische Predigt bräuchte eher eine messianische Gemeinde und keine einsamen messianischen Rufer in der Wüste einer bourgeoisen Kirche mit ihren Untergangsängsten. Insofern wäre die Frage zu stellen, ob der klassische kirchlichen Kon-

text eines Sonntagsgottesdienstes überhaupt ein fruchtbares Feld für solche messianische Predigt sein kann – wobei bei traditioneller Kirchlichkeit immerhin ein dem Messiasereignis verbundenes Vokabular geläufig ist, was bei zunehmender Säkularisierung nur noch schwer einen breiteren Resonanzraum finden kann.

Inhaltliche Anknüpfungspunkte an eine parteiliche Hermeneutik der biblischen Texte und an eine entsprechende theologische Entfaltung in einer solchen Predigt finden unter Umständen gerade diejenigen, die eine politische Grundperspektive der befreienden Änderbarkeit des Bestehenden und emanzipatorischer Aufbrüche haben und deren existenzielle und damit spirituelle Fragen hieran anschließen. Ob diese Menschen jedoch zum klassischen Gottesdienstpublikum gehören, ist eher kritisch zu fragen sein; ein Großteil dürfte eher schon seit langem der Kirche den Rücken zugewandt haben, da sie hier oft entweder eine spiritualistische Weltflucht oder aber eine Funktionalisierung und Vermarktung des Religiösen als Sinnstiftungsangebot zur Bestätigung des eigenen Selbst erleben. Den fruchtbaren Boden für eine messianische Predigt findet man darum vielleicht eher an ungewöhnlichen Orten, wie es das folgende Beispiel zeigen kann.

### **Predigt im Angesicht der Gefahr**

Ein praktisches Beispiel des Versuchs einer Verkündigung im hier gemeinten Sinn ist die von Christinnen und Christen ebenso wie von nicht-konfessionellen Aktivisten getragene ökumenischen Initiative »Die Kirche(n) im Dorf lassen« im Rheinischen Braunkohlerevier. Sie begeben sich seit 2020 bewusst an die Orte der Zerstörung an den Tagebauen Hambach und Garzweiler, um dort im Angesicht der Verursachung der Klimakatastrophe Gottesdienst zu feiern. Diese Liturgien finden in direkter Nähe zum Bagger statt, vor besetzten und abrissgefährdeten Häusern oder an von Rodung bedrohten Bäumen – auch wenn dies nicht erlaubt ist. Somit haben die (»ungehorsamen«) Gottesdienste und Prozessionen neben dem symbolischen Charakter auch den einer direkten Intervention, die eine reale Auswirkung auf das Geschehen vor Ort hat. Sie sind Teil des Protests, auch wenn sie ihren geistlichen Eigenwert stets wahren, statt nur aktivistische Taktik zu sein.

Eine so verankerte Gottesdienstpraxis ist keine Flucht aus der Welt, sondern sie ist Ausgangspunkt einer parteilichen Konfrontation mit zerstörerischen Verhältnissen. Dieses Bewusstsein spiegelt sich auch in den Predigten wider, die von Theologinnen und Theologen, aber auch theologisch ungeschulten Aktiven gehalten werden und auf die immer auch ein dialogisches »offenes Mikrofon« folgt, an dem sich alle beteiligen können. Eine sich durchziehende Perspektive in diesen Predigten, die ein »messianisches« Moment in sich trägt, ist es, in der Nachfolge der Befreiungserfahrung Israels am Abgrund des Kohlelochs und der

abgerissenen Dörfer, die vermeintlich unmögliche Veränderbarkeit der globalen Verhältnisse nicht länger hinzunehmen, sondern kollektiv an der Reich Gottes-Vision des guten Leben aller in einer lebenswerten Welt festzuhalten.

An der Tagebaukante wird also der Versuch unternommen, Gerechtigkeit zu verkünden am Ort der Gefahr. Diese Predigt nimmt in der prophetischen Konfrontation mit dem Status quo selbst ein Risiko auf sich (etwa bei der Erfahrung von Polizeieinsätzen) und ist gerade dadurch bestärkend für die dort Versammelten. Dieses Beispiel der »Kirche an der Kante« ist natürlich sehr kontextgebunden. Zugleich ist eine Reflexion dieser Erfahrung unter Umständen fruchtbar dafür, Formen der parteilichen Verkündigung zu entwickeln, die unmittelbar an eine prophetische Nachfolgepraxis anschließt und darin womöglich auch irritierende Impulse setzt, das, was ist, in Frage zu stellen, und das offen zu halten, was noch nicht erschienen ist (vgl. 1 Joh 3,2).

Eine messianische Predigtpraxis ist ein ambitioniertes pastorales Programm, da dies die Einübung einer ideologiekritischen Reflexion der Predigenden erfordert. Solche messianische Predigt steht aber in einer Kontinuität zur prophetischen, aber auch apokalyptischen Tradition der Bibel sowie der messianischen Gemeinden Israels und der jungen Kirche, der spätmittelalterlichen franziskanischen Bewegung oder der Befreiungstheologie des 20. und 21. Jahrhunderts. Eine solche homiletische Praxis könnte ein Weg sein für eine engere Verzahnung von Verkündigung und jesuanischer Nachfolge, die an der Perspektive einer befreienden Zukunft mit einem guten Leben in Fülle für alle festhält.

BENEDIKT KERN/JAN HENRIK RÖTTGERS